

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 47

Artikel: Traum eines Gemeinen
Autor: Randstein, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Zahnarzts Spieglein bringt es
an den Tag:
TRYBOL missachtet...
daher Zahnbelag!



Traum eines Gemeinen

Heut durft' ich mal kommandieren,
Trotzdem ich Gemeiner war,
Achtzig Offiziers zu vieren —
Ach, wie war das wunderbar!

Oberstleutnants und Majore
Folgt' meinem «Laufschritt-marsch!»
Schossen rum wie Meteore;
«Liegen, auf!» so schrie ich barsch.

«Sie dort, mit den gelben Schuhen!
Kopf hoch.» — Wie das lange geht!
Vom Major an abwärts: Ruhen!
Alle andern: Achtung-steht!

Durch die ausgetauschten Rollen
Kam die Heldenschar in Schaum,
Ausser Atem und in's Schmollen, —
Leider war es nur ein Traum...

Max Randstein

Rex und der Bürzel

Ich liebe den Rex, aber ich muss
schon sagen: er macht manchmal ganz
grässliche Sachen. Ganz abscheuli-
che, blutrünstige, ganz unmögliche
Sachen. So was tut man nicht. Ich
esse auch gerne Hühnerbürzel, be-
sonders wenn sie recht scharf ge-
braten sind oder besser noch grilliert,
aber man beisst doch nicht so ein-
fach den lebendigen Bürzel vom le-
bendigen Hühnchen weg! Und das
hat der Rex getan. Nicht nur so Fe-
derchen gerupft oder mal Happs ge-
macht — das lässt sich ja doch ver-
stehen, so ein Huhn ist zu albern
mit seinem Getu und Gegacker —
sondern einfach abgebissen, und das
Huhn war nicht mehr zu gebrauchen,
wenigstens nicht als lebendiges Huhn.

Es war aber, als es noch komplett

war, die beste Leghenne gewesen,
gewesen, und die Bauersleute assen
an dem Abend beste Leghenne und
bekamen noch viel Geld obendrein.
Aber nicht dafür wurde der Rex be-
straft, sondern für die Greuelthat, und
das mit allem Recht.

Erst bekam er mit dem Stöckchen,
dann stellten sich alle um ihn herum
und verachteten ihn, und dann ban-
den sie ihm den Hühnerkopf um den
Hals, und das war die Schande und
zum Abgewöhnen.

Davon hielt ich nicht sehr viel,
aber es kam noch ganz anders.

Der Rex wurde weiter verachtet,
musste an der Leine gehen und zu-
haus angebunden im Gang liegen. Er
trug schwer an der Verachtung, da
war der Hühnerkopf sein einziger
Trost. Man konnte ganz amüsant spie-
len mit dem Hühnerkopf, wenn man
sich langweilte so allein im Gang. Die
Leine war ja beschämend, aber alle
Hunde beneideten ihn um den herr-
lichen Hühnerkopf. Der fing mittler-
weile schon an, ganz leise vor sich
hin zu müffen, aber der Rex wusste
immer noch nicht, dass es eine
Schande war.

«Lasst nur —» sagte der Vater,
«wenn er erst solide stinkt, dämmerts
ihm schon.» Aber wir protestierten
gegen Stinken, und da wurde be-
schlossen, dass am nächsten Morgen
die Schande entfernt werden sollte.

Aber am andern Morgen hatte der
Rex die Schande aufgefressen. Er
liebt wie alle Jäger ein bisschen
Hautgout, und an dem Morgen war
er grad richtig, der Kopf. Es war auch
noch ziemlich was dran gewesen.

Und seitdem beisst der Rex jeden
Hühnerbürzel ab, der ihm unter die
Nase kommt, immer in der Hoffnung,
dass er dann wieder so einen deli-
katsten Kopf kriegt. Er ist halt gut auf
den Geschmack gekommen. Aber das
macht nichts; denn die Hühner ge-
wöhnen sich schon ganz hübsch dran.
Sie gackern und haben sich ein biss-
chen, aber das tun sie ja sowieso, und
dann sind sie ganz zufrieden. Man
trägt einfach keinen Bürzel mehr.
Ecco.

Bary

Ein ganzes Lager Schlager,

Ist unser Schlager-Lager.
Wer gern 'nen Schlager hätte,
Besuch die Lagerstätte

in Platten aller Marken
vom Pianohaus Wohlfahrt
Zürich 2, Beethovenstr. 49.

Der Schlager der Woche

Lieber Spalter!
Nun hat es mich auch. Voilà der Beweis:

Ich frage jeden Pflasterstein —
Ich frage jeden Baum,
Sternglanz, Mond- und Sonnenschein
Nach Dir — mein süsser Traum.

Du hast so etwas etwas,
Das lässt mir keine Ruh.
Ach dieses etwas etwas,
Das hast nur Du, nur Du.

Ist's Dein lackierter Wimpernblick?
Dein Krapplackmund? Dein Bein?
Ist's Deine Linie, ist's Dein Chic?
Mein Kleinod — engelrein!

Du hast so etwas etwas
Vom Köpchen bis zum Schuh —
Ach dieses etwas etwas
Das hast nur Du, nur Du!

Habeking Päng.

Ich habe auch wieder einen Schlager ver-
brochen. Vielleicht singt ihn einmal der
Partner von Marlene Dietrich. Oder dann
alle Dichter von ächten Schlager. Für
diese würde es passen. — Mit freund-
lichem Grusse Ihr Josef Wiss-Stäheli.

Ich bin von meiner Glatze
bis tief zum Hüheraug'
auf Blödsinn eingestellt,
denn das ist meine Welt
sonst gar nichts.
Die allerschönsten Frauen,
ich brauch' sie nur anzuschauen,
erkennen ohne Wahn
in mir den Blödiän.

Wie werde ich beneidet
und kann doch nichts dafür,
der Blödsinn liegt in mir,
mich putzt es manchmal schier
vor Blödsinn.

Von meinem Hühneraug
bis hoch zum Glatzenschein
der Blödsinn dominiert,
mich hat es nie geniert,
ja bim Eid.
So bin ich einmal eben,
der Blödsinn ist mein Leben.
Du Blöder! Jeder spricht's
Ich bin's und sonst gar nichts!

WEBER-STUMPEN
DIE GROSSE ZAHL DER BESTÄNDIGEN
RAUCHER VON WEBER STUMPEN
ZEUGT FÜR DEREN GÜTE •
WEBER SÖHNE A.C. MENZIKEN